

WE 23.11.96

Mißbrauchsprozeß: 14 Jahre oder Freispruch

Staatsanwaltschaft fordert im Worms-Verfahren harte Strafen und weist Zweifel zurück: „Angeklagte sind Täter“

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ – 14 Jahre Haft für den Angeklagten, Klaus H., 12 Jahre für seine Ehefrau Sandra, zehn Jahre für Sandras Schwester Judith W., acht Jahre für deren Ehemann Len, elf und, acht Jahre für Kurt und Bernd B., Brüder von Sandra und Judith – so lautet die massive Straf-forderung der Staatsanwältin Heike Finke im Kindesmißbrauchsprozeß „Worms eins“.

„Mit abstruser Perversion, unter Anwendung ganz abscheulicher Praktiken, mit hoher krimineller Energie und unglaublicher Dreistigkeit“ hätten die Angeklagten eigene Kinder, Nichten und Neffen im Alter zwischen vier und acht Jahren sexuell mißbraucht. Daß die Angeklagten Täter seien, daran gebe es keinen vernünftigen Zweifel, sagt die Anklägerin: „Es fragt sich, wie ein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen kann, die Kinder hätten keinen Mißbrauch erlebt.“

Zumindest der psychologische Gutachter Professor Max Steller im noch „laufenden“ Parallelverfahren

„Worms drei“ war zu Jahresbeginn auf diesen Gedanken gekommen, und wohl auch die Kammer unter dem Vorsitzenden Richter Jens Beutel, die über „Worms eins“ zu entscheiden hat. Völlig überraschend hob Beutel im Mai die Haftbefehle aller sechs „Worms eins“-Angeklagten auf und erklärte, die Taten könnten nicht konkret zugeordnet werden, deshalb bestehe kein dringender Tatverdacht mehr. In diesem Spannungsfeld stehen alle drei Worms-Verfahren gegen insgesamt 24 Angeklagte, die gemeinsam mit wechselnder Beteiligung Kinder geschändet haben sollen: Die Staatsanwaltschaft ist von der Täterschaft der Angeklagten nach wie vor überzeugt, die hohe Strafforderung jetzt ist eine logische Konsequenz. Alle Verteidiger werden – im Prozeß „Worms eins“ geschieht dies ab kommenden Freitag – auf Freispruch plädieren und sich auf das Argument des Professors Steller berufen: Die Kinder seien von Betreuern so massiv suggestiv beeinflusst worden, daß ihre Aussagen über erlittenen Mißbrauch nicht glaubhaft erschienen.

Und das Gericht? Er mache sich

keine Illusionen, bekundete am Freitag der Anwalt Andreas Groß, als Nebenkläger juristischer Interessenvertreter von drei mutmaßlichen kindlichen Mißbrauchsoptionen. Soll heißen: Wenn das Gericht unter Jens Beutel im Mai keinen konkreten Tatverdacht sah, ist schwer erkennbar, wie es jetzt von der Täterschaft der Angeklagten überzeugt sein sollte. Denn zwischenzeitlich zeigten sich keine neuen Beweise.

Freispruch also? Die Staatsanwaltschaft kämpft mit aller Macht dagegen an, wehrt sich gegen das Suggestionmodell: „Die Aussagen der Kinder sind schlüssig, widerspruchsfrei über lange Zeit hinweg“, so Anklägerin Finke. Auch in der Hauptverhandlung hätten die Kinder trotz großer Seelenqual Mißbrauch detailliert geschildert. Auch die medizinischen Befunde zweier Wormser Kinderärzte und einer Mannheimer Oberärztin, begutachtet vom Mainzer Gerichtsmediziner Professor Urban, seien so auffällig, daß sie auf Mißbrauch hindeuteten.

Auch um die Aussagekraft der medizinischen Befunde war es im Prozeß zum Streit gekommen.

Strafverschärfend wirke, daß die Angeklagten derart kleine Kinder mißbraucht und in furchtbare Ausweglosigkeit getrieben hätten, sagt die Staatsanwältin. „Die Folgen werden die Kinder vermutlich bis an ihr Lebensende verfolgen, und dies alles für die schlichte Triebbefriedigung der Täter.“

Das Mienenspiel einzelner Angeklagter zeigt bei solchen Worten doch einige Betroffenheit, die sich letztlich in wegwerfenden Handbewegungen und, nach der Verhandlung, in Unmutsäußerungen – „Schwachsinn“ – entläßt.

„Die Kinder fragen jetzt in Panik, ob man ihnen denn nicht geglaubt habe, als sie Mißbrauch schilderten, oder wieso die Eltern denn freigelassen wurden“, berichtet die Anwältin Birgit Kulzer, Nebenklägerin für vier mutmaßliche Mißbrauchsoptionen. Wie Nebenkläger Groß bestreitet die Anwältin Kulzer vehement, daß Suggestion die Kinder zu den Mißbrauchsschilderungen gebracht haben könnte. Für die Zukunft sieht sie schwarz: „Ich bin mir nicht sicher, ob ich Sexual-Opfern noch raten kann, Strafanzeige zu erstatten.“